

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

5) Verschiedenes aus dem Gebiete der Homöopathie, von Dr. Käsemann
zu Lich. (Fortsetzung.)

5) *Verschiedenes aus dem Gebiete der Homöopathie,*
 von Dr. Käsemann zu Lich. (Fortsetzung.)

b) Ein Blick in die Geschichte der Medizin zeigt hinlänglich den häufigen Wechsel der Ansichten, sowohl hinsichtlich der nächsten Ursachen der Krankheiten, als auch des Heilverfahrens. In den letzten Decennien wurde in der Naturkunde besonders fleissig gearbeitet, und wichtige Entdeckungen wurden gemacht, welche dann auch sogleich auf die Arzneikunde, mit bald mehr, bald weniger glücklichem Erfolge, übertragen wurden. Man glaubte dadurch den Forderungen des Zeitgeistes zu genügen, und fand gar leicht eine Entschuldigung dafür. Nicht selten bedingten äussere Verhältnisse, die *constitutio morbor. stationaria* etc. eine neue Bearbeitung, eine totale Umgestaltung der früher herrschenden medizinischen Lehre, und ganz andere Heilmittel. Mit Unrecht würde man Einem darüber einen Vorwurf machen, dass er das Alte verlasse, welches für die gegenwärtigen Verhältnisse nicht mehr passt, und dafür nach etwas Tauglicherem sich umsehe. Dieser Wechsel beweist zwar das Schwankende und Unsichere unserer Meinungen, aber man gewahrt in ihm auch zugleich das uns angeborne rege Streben nach steter Vervollkommnung und Verbesserung. Taurig und niederschlagend ist es freilich, dass wir uns das Geständniss geben müssen, wahrhaft Vollkommenes niemals erreichen zu können, — ein Geständniss, das uns wenigstens mahnen könnte, in unsern Kämpfen über Meinungsverschiedenheiten mit mehr Ruhe zu erscheinen, und dem Verfolgungsgeiste nicht ungezähmten Lauf zu lassen. Wir wollen darum schon zufrieden seyn, wenn bei jeder Neuerung nur *eine wirklich gute Absicht* zu Grunde liegt und erkannt werden kann (— denn in keiner anderen Absicht sollte von einem menschlich Gesinnten irgend eine Veränderung eingeleitet werden!), wenn nicht Egoismus und

andere menschliche Schwächen durchleuchten und den Impuls dazu geben. Jeder redliche Forscher sei uns willkommen und seine Arbeit einer redlichen Prüfung gewärtig!

Als endlich auch die Homöopathie, durch mancherlei Verhältnisse, ein Kind der Zeit, ins Leben trat, und wie fast jedes Neugebilde noch mancherlei Mangelhaftes zeigte (was selbst den Freunden derselben nicht entging), da wurde nicht ohne Grund dieses Mangelhafte aufs heftigste bekämpft, ohne dass man jedoch das Gute und Nützliche des Neulings anerkannte. — Es dauerte nicht lange, so sah HAHNEMANN selbst ein, dass demselben noch Manches fehle, und darum suchte er — gleichsam erziehungsweise — nachzuhelfen. (Es ist selbst jetzt noch gar Vielen nachzuhelfen!). Jetzt wollte man die Homöopathie ganz mit Füßen treten, denn selbst HAHNEMANN ersah ja die Untauglichkeit. Der nahe Untergang wurde mit noch grösserer Gewissheit geweissagt, als auch einige Anhänger derselben das Tadelhafte und Unhaltbare manches so zu nennenden Nebensatzes noch lauter aussprachen.

Wahrlich, wenn man den fast täglichen Wechsel der allöopathischen Medizin betrachtet, so ist es unbegreiflich, wie von dieser Seite aus geschrien werden kann, wenn die Homöopathie, — ich möchte sagen, — nur ein Jota ihrer ersten Grundsätze ändert. — Die Homöopathie soll sich weiter entfalten, wachsen, und auch im Drange der Zeiten gedeihen und reifen zu immer höherer Cultur. Soll etwa ihr Schöpfer auch *allein* sie erziehen, pflegen und veredeln? sie *allein* nach allen Richtungen prüfen? Und sollen alle Andern, die sich zu ihr bekennen, ohne Stimme und Urtheil nur nachbeten, nur nach den von ihm vorgeschriebenen Urlehren, wie nach unantastbaren Geboten, handeln?

e) Wie oft schon ist die Persönlichkeit HAHNEMANN'S angetastet worden, wenn man an die Homöopathie

wollte und nicht konnte. Wird dadurch wohl etwas mehr bewiesen, als boshafte Verläumdungssucht?

Die Homöopathie ist nicht mehr alleiniges Eigenthum HAHNEMANN'S, sie ist jetzt vielmehr Allgemeingut geworden, und gehört der ganzen Menschheit an; sie ist von Mehreren geprüft und bei dieser Prüfung in ihren Hauptsätzen bewährt gefunden worden. Mit leichten Waffen wird sie desshalb auch jetzt noch wohl *bekämpft*, aber nicht *besiegt* werden können.

Mag man darum HAHNEMANN als einen noch so sehr gewinnsüchtigen Menschen hinstellen wollen, mag man ihm sogar ansinnen, dass er blos aus Gewinnsucht sein neues System geschaffen habe; bei einiger Wahrheitsliebe kann man doch nicht wegleugnen, dass er, auch wenn er es gar nicht gewollt hätte, schon jetzt ungemein viel Gutes dadurch erschuf. Man muss aber auch, bei ruhiger Prüfung, sich gestehen, dass in seiner Lehre sehr viel Wahrheit enthalten sei, wenn dieselbe auch mitunter etwas verdeckt erscheint, und dass die Homöopathie, wenn sie einen bessern, gefälligeren Zuschnitt und ein mehr wissenschaftliches Gewand erhalten hat, gewiss im Allgemeinen auf weit sichereren Grundfeilern ruht, als die Allöopathie.

Ihr Ursprung, die Art und Weise, wie HAHNEMANN auf die erste Idee dieses neuen Sprösslings kam, könnte uns desshalb auch ziemlich gleichgültig seyn. Genug, dass man nützlichen Gebrauch von ihr machen kann.

Kann man denn wohl die Wahrheit eines Naturgesetzes entkräften, wenn man den Charakter dessen Entdeckers entkräftigt? Meines Wissens ist dieses bisher noch nicht geschehen; höchstens könnte eine Wahrheit eine Zeitlang verbannt bleiben; ans Licht aber kommt sie gewiss!

Es spricht, möchte ich fast sagen, darum zum Vortheile der Homöopathie, dass man, um sie zu entkräften, seither hauptsächlich nur HAHNEMANN antastete, und

ihm gewinnsüchtige Absichten unterschob. Kann man der Homöopathie nicht grössere Gebrechen zeigen und zur Last legen, dann steht sie gewiss so sicher, als noch jemals eine medizinische Lehre gestanden hat.

d) Wenn die Anfeindung einer Sache oder Person erst einmal mit entehrender Parteilichkeit und Selbstsucht geleitet wird, dann tritt jede Schonung in den Hinterhalt, und an die Stelle einer ruhigen, besonnenen Prüfung wird Vernichtungswuth gesetzt. Das Opfer *muss* fallen, koste es auch, was es wolle; das Vorhaben *muss* erreicht werden, durch welche Mittel es auch seyn möge, sollte auch die eigene Existenz, die freilich in dem Augenblicke Manchem unverwüsthlich scheint, dadurch mit gefährdet werden. So muss man fast unwillkürlich folgern, wenn man die Versuche mit den Scheinpulvern und Scheinpillen aus Stärkemehl etc. durchliest, welche Behufs der Vernichtung der Homöopathie die Rachsucht ersann, vielleicht dabei nicht bedenkend, dass ein Theil dieser Versuche auch nachtheilig auf die ausübende Partei selbst zurück fallen könnte, wie ich anschaulich zu machen versuchen werde.

Wenn nämlich solche Scheinpillen nicht nur in leichten katarrhalischen etc. Beschwerden, sondern auch in weit wichtigeren Fällen mit Erfolg angewendet werden konnten, so beweist dieses ja nicht nur, dass unter homöopathischer Behandlung hier allerdings mitunter eclatante Beispiele zu Gunsten derselben gesprochen haben würden, sondern es beweisen diese Fälle zugleich auch, dass in gar vielen Erkrankungen die Natur wenig oder gar keiner Unterstützung benöthigt ist, dass also in allen solchen Fällen die mächtigen Eingriffe der Allöopathen nur als Schädlichkeiten auftreten müssen, welche die Naturheilkraft, mit vermehrter Anstrengung und Erschöpfung, gleichzeitig neben der Krankheit auszumerzen hat oder erliegen muss. In solchen Fällen ist doch gewiss die Homöopathie sicherer, schon dess-

halb, weil sie keine neuen Störungen hinzufügt, weil sie also wenigstens doch unschädlich ist. Bis jetzt wenigstens gibt es wohl äusserst wenige allöopathische Aerzte, die im Beginne einer Krankheitsentwicklung so lange sich aller Arznei enthielten, bis der Charakter des Leidens sich deutlich entschieden habe, und ersichtlich wäre, dass die Natur nicht leicht ohne ärztliche angemessene Beihülfe die Gesundheit erzielen könne. Zu frühes, unberufenes, und von der Natur nicht gefordertes, ärztliches Einschreiten muss aber stets von nachtheiligen Folgen begleitet werden. Darum können wir sagen: „wohl uns Aerzten, wenn im zu grossen Helferseifer wir nicht schaden!“

Sträube sich desshalb ein Jeder, wie lange er wolle, am Ende muss er sich doch gestehen, dass die Homöopathie erst die vorher nicht geahnte Grösse der Naturheilskraft erkennen liess, und dass sie zu einem gelinderen und sanfteren Heilverfahren, durch Einfachheit charakterisirt, den Grundstein legte und noch weiter legen wird. — Welcher Arzt hätte wohl vorher in manchen Fällen, wie bei den mit den Scheinpillen angestellten Versuchen, welche aufgezeichnet sind, den blossen Zuschauer machen mögen?

Wer es weiss, wie sehr die beständigen Anfeindungen unter den Aerzten über die Verschiedenheit in ihren Ansichten das Zutrauen des Publikums zu der Arzneikunst im Allgemeinen geschmälert haben, der wird es auch einsehen können, dass dieses Misstrauen durch solche Scheinpillen nur genährt, das Zutrauen aber *dahin* noch mehr geleitet werden wird, woher *der wenigste Nachtheil* ihm erwächst. — Wer also auf diese Weise der Homöopathie einen Hieb beizubringen glaubt, der wird, in den Augen des aufgeklärten Laien, seiner eigenen Sache wohl am meisten schaden.

Um nur auf ein trauriges Beispiel von dem Misstrauen des Publikums in die Arzneikunst aufmerksam zu machen, erinnere ich an die Misshandlung der Aerzte

in manchen von der Cholera heimgesuchten Gegenden. Woher kommt dieses? Gewiss aus keinem andern Grunde, als weil die Aerzte unter einander sich aufs Schimpflichste betragen und oft Handwerksneid blicken lassen.

Schaurig klingt mir es desshalb immer, wenn ein Arzt dem andern den lieblosen Vorwurf macht: „dieser oder jener Kranke starb durch deine Schuld.“ — Selbst seinen grössten Feind sollte man schonender behandeln, als dass man ihn einer offenbaren Tödtung anklagt, während der gefühlvolle Arzt oft schon genug gefoltet wird durch die Ohnmacht seiner Kunst, die seinem eifrigsten Mühen und der sorgfältigsten Auswahl der Mittel spottet. So lieblos sollten sich desshalb Aerzte nie betragen. Man denke doch, dass ein jeder Arzt nach seiner Ueberzeugung handelt, die allein sein Wegweser seyn muss; man lasse dabei aber auch nicht unbedacht, dass die menschliche Eitelkeit einen jeden Menschen glauben macht, „*er habe das beste und wahre Wissen.*“ — Aus diesem Grunde kann ich einen jeden Arzt achten, der seiner Ueberzeugung gemäss handelt, wenn er auch noch so sehr verschieden mit mir denkt. — Ist einer verblindet, und kann von einer auch offenbar irrigen Ansicht, trotz aller collegialischen Belehrung und gegenseitigen Unterredung, nicht abgebracht werden, so verdient er eher Mitleid, als Verachtung; nur dann erst gebührt ihm keine Achtung, wenn er seiner innern Ueberzeugung, seinem Gewissen zuwider handelt. — Wohl Demjenigen, der dann das Rechte und das Wahre erkennt. — Darum, — wie verschieden auch die Ansichten sind und wechseln, — das collegialische Betragen kann bei Vernünftigen dadurch nicht getrübt werden, und sollte niemals sich so gestalten, dass der gesammten Medizin ein Nachtheil daraus erwachsen könnte. — Es wäre desshalb zu wünschen, dass ein Jeder, bei Verfechtung seiner

Meinung, sich einer Sprache bediene, die weder ihn, noch die Sache entehrt, für welche er streitet, — dass er mit Gründen belege, was er spricht, — dass er dem Tauben mitunter auch etwas lauter und kräftiger zuzurufen, aber doch nie dabei ausarten möge!

(Schluss folgt.)

Kritis

1) L

3.

LE

1.

Starr

2.

hält

einer

gewi

inter

beha

3.

der

Ade

ist n

KREI

es at

Her

Beue